Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 28

Artikel: Ein Julitag
Autor: Falke, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 28 - XI. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 16. Juli 1921

Sin Julitag.

Von 6. Salke.

Sonnenbrand und Slackerglanz Rauschender Gewitter, Mohndurchglühter Erntekranz Und ein Lied der Schnitter.

.....

Und ein Berz, das Segen trägt Sommerlicher Cage, Und ein Berz, das troßig schlägt: Schnitter, komm und schlage!

💳 Das verlorene Lachen. 💳

Erzählung von Gottfried Keller.

Der Mutter indessen wurde es mit der zunehmenden Morgendämmerung immer deutsicher, daß ja unmöglich ein Mann aus Seldwyla in die Familie heiraten dürfe, aus dem Orte, in welchem noch nie einer auf einen grünen Zweig gekommen sei und wo niemand etwas besitze. Sie wachte daher mit Sorge, aber auch mit Entschlossenheit dem Morgen entgegen, um das entstehende Uebel im Werzden zu erstiden, das ihr umso größer erschien, wenn sie noch der strengen Gesinnung der Männer ihres Hauses in diesem Bunkte gedachte.

Bestärkt wurde sie noch in diesen Borsätzen, als um die Zeit des Sonnenaufganges ein später Schlafgänger, offenbar angetrunken, die Treppen heranstieg und von einem Hausbediensteten an den verschiedenen Zimmertüren vorbeigeleitet wurde, nicht ohne vor derjenigen der Glorschen Frauen über deren Schuhe zu stolpern und dieselben mit dem Fuße wegzuschleudern. Die Schuhe der Mama fuhren, der eine überzwerch, der andere mit dem Hinterteil voran, den ganzen Korridor entlang; die Stiefelchen der Tochter aber reisten, infolge eines rückwärts scharrenden Stoßes, wie zwei wettsahrende Schiffsein der Treppe zu und über dieselbe hinunter.

"Aha!" rief drinnen die wachsame Frau, "da haben wir den Seldwyler!"

Und das Serz wurde ihr schon leichter über diesen rechtszeitigen Enthüllungen.

Justine saß aber auch schon aufrecht in ihrem Bette und lauschte mit angstvoller Spannung; als sie noch ein paar Worte des draußen Hinwandelnden gehört, rief sie ihrerseits erleichtert, ja mit sündlicher Freude: "Es ist nicht der Hauptmann! Es ist ja unser Rudolf, der Stimme nach zu urteilen!"

Die Mutter sah sich überrascht nach der Tochter um und sagte fast erbost: "Bist du bei Berstand? Wie soll unser Rudolf hierherkommen und zu dieser Stunde? Und seit wann stolpert der betrunken in den Gasthäusern herum? Und ist er nicht eben jetzt weit weg bei einer Militärübung?"

Es war aber dennoch der jüngere Sohn und Augapfel der Frau Gertrud, der soeben zu Bett gegangen auf diesem hohen Berge.

Er war spät in der Nacht noch eilig mit einem Führer angekommen, erschöpft und anscheinend mit einem Rummer belastet. Auch er trug den Soldatenrock und kam soeben von seinem Waffenplate hergeflüchtet, wo er von einem andern Offizier, den er beleidigt hatte, gefordert worden war. Da er sich mehr auf die Buchführung und die Rurszettel verstand, als auf Duellangelegenheiten, und eine junge Frau mit zwei Kindsein besah und sich beklemmt sühlte, so hatte er Bedenkzeit genommen und war schnell hierher gelausen, um seine Mutter zu Rate zu ziehen, wie er sich verhalten solse.

Im Speisesaal hatte er noch den Iukundus getroffen, welcher, keine Schlaflust verspürend, in angenehmer Träusmerei noch ein Stündchen allein verwachte.

Der gemeinsame Kriegspfad, auf dem sie wandelten, zwang die beiden Hernen, sich zu begrüßen und eine Unsterhaltung zu eröffnen, als der Leutnant Glor sich an den Tisch sehte, um noch ein Nachtessen einzunehmen. Weil er kürzlich von dem guten Ansehen vernommen, in welchem der Hauptmann Meyenthal in militärischen Kreisen bereits stand,

3